



Plastikmüll: Gute Infrastruktur allein reicht nicht aus

Plastik in den Ozeanen, Plastik in Tieren, Mikroplastik in Wasser und Boden – das Thema ist aktuell und die EU reagiert: Einweggeschirr soll verboten werden, wenn es Alternativen gibt. Im Landkreis Nienburg/Weser sind die Erfassungs- und Verwertungsquoten bei Kunststoffabfällen sehr hoch. Eigentlich sollte Plastikmüll darum kein besonderes Thema sein. Doch die Plastikflut sorgt auch im Kreisgebiet für Probleme.

Seit fünf Jahren gibt es die Wertstofftonne, und die ist gedacht für Kunststoff- und Metallabfälle, also auch für Trinkhalme oder Einweggeschirr. Aber: Oft landet Plastikmüll in der Landschaft. Der Abfall aus dem Schnellimbiss wird aus dem Autofenster geworfen, und nach dem Grillen bleibt Plastikgeschirr in der Landschaft zurück.

Auch die Kaffee-to-go-Becher haben lokale Relevanz: Rund 2,8 Milliarden (!) dieser Becher gehen bundesweit jährlich über die Ladentheke. Während Plastikgeschirr – wenn es denn anständig entsorgt würde – zumindest verwertet werden kann, sind die für »Plastikmüll to go« meist genutzten beschichteten Pappbecher purer Restmüll.

Probleme macht Plastik auch in der Biotonne. Dort hinein dürfen nur Bioabfälle, also Speisereste, Kartoffelschalen oder Rasenschnitt, aber keine Plastiktüten. Auch nicht,

wenn sie als »kompostierbar« deklariert sind. Vielen ist das nicht bewusst, darum engagiert sich der BAWN in der Kampagne »#wirfuerbio«. Plastiktüten gehören in die Wertstofftonne oder schlechtesten Falls in den Restmüll.

Plastik auch im Abwasser: Werden Hygieneartikel oder Wattestäbchen über die Toilette entsorgt, verstopft das die Pumpen, verursacht hohe Kosten und kann – trotz Kläranlagen – zur Mikroplastikproblematik beitragen. Der richtige Entsorgungsweg für Hygieneartikel ist die Restmülltonne.

Stichwort richtiger Entsorgungsweg: Die Wertstofftonne ist zwar ein Erfolgsmodell (und produziert – anders als die gelben Säcke – auch aus sich selbst heraus fast keinen Abfall). Aber auch hier gibt es Missverständnisse.

So finden sich zersägte Fahrräder oder Handrasenmäher in der Tonne. Das ist zwar Metallabfall, doch können große Metallstücke die Mechanik der Sortieranlagen beschädigen. Solche Stücke sind Metallschrott.



Liebe Leserinnen und Leser,



In der Ausgabe zum Jahreswechsel können wir kurz Bilanz ziehen und einen Ausblick wagen. Die Ausweitung der Maut-Pflicht auf Bundesstraßen trifft uns natürlich auch, und zwar deutlich: Sechs Bundesstraßen führen durch das Kreisgebiet; das summiert sich. Wir rechnen mit Mehrbelastungen durch die Maut von jährlich rund 90 000 Euro. Aber: Unsere Finanzplanung ist solide, die Wirtschaftsdaten stimmen. Wir können die Maut-Kosten aufbringen, ohne die Gebühren erhöhen zu müssen.

Bewährt haben sich der vereinfachte Abfallkalender und der Wegfall der Sperrmüll-Bestellkarten, und in diesem Zusammenhang kann man auch eine – ungebrochen – positive Bilanz unseres Kundenportals im Internet ziehen: Immer mehr Bürgerinnen und Bürger nutzen unsere einfachen, sicheren und bequemen Angebote im Netz. Parallel dazu bleiben wir natürlich auch künftig telefonisch erreichbar und beraten Sie gern.

Erfolgversprechend war auch der Start der Kampagne »#wirfuerbio«. Ziel der norddeutschlandweiten Aktion ist es, dafür zu sensibilisieren, keinen Kunststoff – auch keine kompostierbaren Plastiktüten – in den Biomüll zu geben. Wir wollen Plastik nicht generell verteufeln. Wichtig ist aber die richtige Entsorgung.

Ein buchstäblich brandaktuelles Dauerthema bleiben die Lithiumionen-Akkus in diversen Elektrogeräten (siehe Artikel in dieser Ausgabe). Abgesehen davon, dass Elektrogeräte ohnehin nicht in die Wertstofftonne oder den Restmüll gehören, geht von den Akkus eine erhebliche Brandgefahr aus – insbesondere dann, wenn sie beschädigt oder gepresst werden. Nutzen Sie deshalb unsere verschiedenen Entsorgungsangebote für Elektrozahnbürsten, Handy & Co.

Arne Henrik Meyer,
Vorstand

Fortsetzung: Plastikmüll

Ebenfalls nichts in der Wertstofftonne zu suchen haben Windeln, auch wenn sie zum Teil aus Kunststoff bestehen. Windeln sind Restmüll. Gleiches gilt für Videobänder (wenn sich 500 Meter um die Mechanik der Sortieranlage wickeln, rührt sich nichts mehr), Reifen oder große Folien, etwa aus der Landwirtschaft. Kurz gesagt: in die Wertstofftonne dürfen nur Abfälle, die den gleichen Sortier- und Verwertungsweg gehen wie ein Joghurtbecher oder eine Milchtüte.

Die richtige Entsorgung von Abfällen ist, wie der Plastikmüll verdeutlicht, eine ökologische Notwendigkeit und macht wirtschaftlich Sinn. Werden Bio-, Wertstoff-, Altpapier- und Restmülltonne konsequent und korrekt genutzt, macht das die Verwertung des Abfalls möglich und trägt zur Gebührenstabilität bei. Dagegen treiben Fehlwürfe oder »wilde« Ablagerungen die Kosten nach oben.

»Natürlich ist die korrekte Nutzung der Entsorgungswege Grundlage der Abfallwirtschaft«, sagt BAWN-Vorstand Arne Henrik Meyer. »Und es ist auch richtig, nach dem



Motto ‚Kein Müll ist der beste Müll‘ an die Verbraucher zu appellieren, schon beim Einkauf Abfall zu vermeiden.« Doch das ist »für sich genommen zu kurz gedacht: Wenn wir etwas ändern wollen, müssen wir vorn anfangen zu denken«, spricht: beim Design und der Herstellung eines Produkts. Meyer fordert von der Politik, das Verbot unnötiger Produkte fortzusetzen. Außerdem fordert der Vorstand Instrumente, um bei den Herstellern ein Umdenken zu erreichen: Generell weniger Plastik, und wenn, dann Kunststoffe, die auch tatsächlich recycelbar sind.

Die Wertstofftonne

Wertstoffe gehören leer und grob gereinigt in die Wertstofftonne.



Das darf in die Wertstofftonne

Kunststoffe:	- Spielzeug - Plastik-Eimer - Blumentöpfe - Plastikbecher - Plastikflaschen/-Schalen - Tragetaschen - Tuben, ...
Metalle:	- Töpfe, Besteck, Deckel - Draht- und Blechreste - Aluminiumfolien - Flaschenverschlüsse, ...
Verbundstoffe:	- Getränkekartons - Vakuumverpackungen, ...
Styropor:	- Verpackungsmaterialien

Das darf nicht in die Wertstofftonne

- Verpackte Lebensmittel
- Windeln
- Flaschen
- Farb- und Lackdosen mit Farbresten
- Dämmung,
- Holz
- Bioabfall
- Dämmstoffe aus Styropor u. Ä.
- verschmutzte Materialien
- Elektro-Altgeräte
- Materialverbunde wie z.B. Abklebebänder
- Musik- und Videokassetten
- Agrarfolien/-Netze

»#wirfuerbio«: Guter Start

Die Aktion »#wirfuerbio« ist bei uns im Landkreis Nienburg/Weser gut angelaufen: Viele Bürgerinnen und Bürger wussten bislang nicht, dass auch verpackte Lebensmittel oder kompostierbare Plastiktüten nicht in die Biotonne dürfen: Plastik jeder Art stört den Rotte- und Verarbeitungsprozess der Biomasse und führt zu dem, was niemand will: zu Plastikrückständen und Mikroplastik, das am Ende in die Nahrungskette gelangt.



Mit »#wirfuerbio« war der BAWN auch beim Weiterbildungstag in der Volkshochschule Nienburg präsent. Dort kamen Thomas Schniering und Alexandra Schwier mit den Menschen ins Gespräch. Ein simples Fazit: Gegen Plastiktüten ist an sich wenig einzuwenden, sie müssen nur richtig entsorgt werden: den Biomüll in die Biotonne schützen, die Tüte kommt in die Wertstofftonne.



Wer noch keine Biotonne hat, aber gern eine hätte, kann unter Tel. 0 50 21/92 19-500 oder im Internet www.bawn.de jederzeit eine Tonne ordern. Es gibt keine Grundgebühr; bezahlt werden nur die tatsächlichen Abfahren.

Die Biotonne

Das darf in die Biotonne	Das darf nicht in die Biotonne
- Gemüse- und Obstreste - vertrocknetes Brot - Eier- und Nussschalen - Tee- und Kaffeefilter - (gekochte) Speisen - Küchenabfälle	- Plastikbeutel (auch keine kompostierbaren) - Staubsaugerbeutel - Straßenkehricht, Zigarettenkippen - Katzen- und Kleintierstreu - Windeln

BIOMÜLL kann mehr.

KEIN' BOCK AUF PLASTIK IM BIOMÜLL.

AUCH KOMPOSTIERBARE PLASTIKTÜTEN DÜRFEN NICHT IN DIE BIOTONNE.

#WIRFUERBIO

www.wirfuerbio.de

Eine Initiative der norddeutschen Abfallwirtschaftsbetriebe.
Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

So funktioniert Verwertung.

Was macht der BAWN mit – Wertstoffen GAR – die Meister des Sortierens



Anlieferungshalle für die Wertstoffe

Mehr als 5000 Tonnen Kunststoff- und Metallabfälle werden jedes Jahr im Kreisgebiet allein über die Wertstofftonne erfasst. Damit diese Wertstoffe aber auch verwertet werden können, müssen sie sortiert werden – schließlich ist Metall nicht gleich Metall und Plastik nicht gleich Kunststoff. Die »Meister des Sortierens« arbeiten bei der GAR in Kastendiek bei Bassum.

Nach den Worten von Betriebsleiter Eiert Winter werden in Kastendiek im Jahr rund 100 000 Tonnen Wertstoffe sortiert. Den Schwerpunkt bilden Kunststoffabfälle. Es gibt fast nichts, was die GAR nicht sortiert: PVC, PET, PP und zig andere »Unterstoffe«

werden maschinell und händisch aus dem Abfallstrom gefiltert. Das lohnt sich: Stolz 46 bis 47 Prozent der angelieferten Menge werden »wertstofflich recycelt«, also wiederverwertet. Um die ab dem kommenden Jahr geltende Quote von mindestens 50 Prozent zu erfüllen, hat die GAR in den vergangenen Wochen technisch aufgerüstet.

Wobei: Die »wertstoffliche Verwertungsquote« liegt eigentlich noch deutlich höher als die genannten 50 Prozent. Denn nach den Worten von Betriebsleiter Jens Blume entfallen rund 30 Prozent des Inhalts der gelben Tonnen beziehungsweise Säcke auf sogenannte Fehlwürfe, also Restmüll, Bioabfall, Altpapier und so weiter. Pro Tag fallen beispielsweise drei Kubikmeter Video- und Kassettenträger an: Offenbar hat sich noch



Nahinfrarottechnik



Autosort Strecke

nicht herumgesprochen, dass Videokassetten & Co. über den Restmüll entsorgt werden müssen, weil sich die 500 Meter Filmband pro Kassette um bewegliche Teile wickeln und die ganze Anlage lahmlegen können.

Rund 50 Prozent der angelieferten Abfälle werden also stofflich verwertet. Rund 30 Prozent lassen sich als definierter, hochenergetischer Brennstoff nutzen (beispielsweise für Zementwerke). Lediglich elf Prozent kommen in die thermische Verwertung, mit der Strom und Wärme erzeugt werden.



Akkus: Brandaktuelles Thema

Handys, elektrische Zahnbürsten, Taschenlampen und Co. nicht in den Restmüll geben

Der BAWN weist eindringlich auf die Gefahren hin, die von unsachgemäß entsorgten Handys, Tablets und ähnlichen Geräten ausgehen können. Wolfgang Gross von der Electrocyling GmbH, Partner des BAWN bei der Entsorgung von Elektroaltgeräten, spricht von einer »völlig unterschätzten Gefahr«.

Denn: In den meisten Elektrokleingeräten befinden sich heutzutage Lithium-Ionen-Akkus. Und die sind buchstäblich brandgefährlich: Bundesweit kommt es auf Wertstoffhöfen immer wieder zu ungeklärten Bränden. Wolfgang Gross vermutet, dass in 70 bis 80 Prozent der Fälle Lithium-Ionen-Akkus für die Feuer verantwortlich sind. »Es reicht, wenn so ein Akku beschädigt wird, wenn es einen kräftigen Schlag bekommt oder gepresst wird«, warnt der Fachmann. Elektrokleingeräte mit Akku sollen darum komplett entsorgt werden,

und zwar in die entsprechenden Behälter auf den Zentralen Wertstoffhöfen. »Auf keinen Fall das Handy oder die Zahnbürste auseinanderbauen, um an den Akku heranzukommen!«

Die vom BAWN korrekt erfassten Altgeräte werden bei Electrocyling in Goslar zerlegt – und zwar überwiegend händisch: »Es ist bislang nicht möglich, die Geräte automatisiert zu zerlegen. Bei der Produktion wird die spätere Verwertung nicht berücksichtigt!«, ärgert sich Wolfgang Gross. Im Gegen-

satz zum Laien wissen die Mitarbeiter des Fachbetriebs allerdings, wie's geht und was sie tun. Das müssen sie auch, denn in dem Unternehmen fallen große Mengen Schadstoffe an, die sich ebenfalls reichlich in Elektrogeräten finden: »Gut zehn Prozent unserer Mitarbeiter sind allein für den Umgang mit Schadstoffen zuständig.«

Das Recycling von beispielsweise Computern, Handys oder Druckern ist aufwändig, aber sinnvoll. Abgesehen vom Schutz der Umwelt werden laut Wolfgang Gross 97 bis 98 Prozent der bei Electrocyling jährlich angelieferten 60 000 Tonnen verwertet – angefangen von Kunststoffen bis zu Kupfer und Quecksilber.



Rückwärts nur, wenn's sicher ist

Es gibt einige prekäre Stellen

Wie oft, meinen Sie, müssen die Fahrer der Entsorgungsfahrzeuge des BAWN bei ihren Touren durch das Kreisgebiet den Rückwärtsgang einlegen? Kann man nicht wissen? Doch, und zwar sehr genau: Es gibt exakt 798 Stellen, bei denen rückwärts gefahren werden muss. Das hat das computergestützte Gefahrenkataster des BAWN ergeben. Die meisten dieser Bereiche stellen unter Sicherheitsaspekten allerdings kein Problem dar – etwa, wenn zum Wenden nur kurz zurückgesetzt werden muss oder wenn auf einer schnurgeraden, ausreichend breiten Straße einige Meter weit zurückgefahren wird.

Für das Gebiet der Samtgemeinde Grafenschaft Hoya hat das Gefahrenkataster des BAWN 156 »Rückfahr-Bereiche« ermittelt. Die meisten sind nach menschlichem Ermessen ungefährlich (da übersichtlich).

Es gibt aber einige Stellen, die sind prekär: zu eng, zu unübersichtlich oder so angelegt, dass der Fahrer eines Entsorgungsfahrzeugs zum Einbiegen rückwärts in den Gegenverkehr lenken müsste.

Der BAWN hat samtgemeindeweit 20 solcher Straßen und Zufahrten ermittelt, bei denen die gefahrungslose An- und Abfuhr für die Entsorgungsfahrzeuge nicht möglich ist. Um unnötige Belastungen der Anwohner zu vermeiden, werden diese kritischen Punkte nun vor Ort gemeinsam mit Verwaltung, Polizei und gegebenenfalls Anwohnern untersucht. Gibt es keine sichere Alternative, müssen die Anrainer ihre Tonnen künftig einige Meter weiter an den nächsten »sicheren« Ort schieben. Die Grundstückseigentümer werden darüber aber informiert.



Ferienpass-Kinder auf dem höchsten Berg

Auch in den Sommerferien besuchen viele Kinder die Kräher Höhe. Beispielsweise die Jungen und Mädchen des Steimbker Ferienpasses: Bevor sie aber bei seinerzeit hochsommerlichen Temperaturen über den Gipfel tobten, zeigte ihnen Thomas Schniering, Kundenberater des BAWN, den Betrieb und erläuterte Zusammenhänge und Hintergründe der modernen Abfallwirtschaft. Ein Film verdeutlichte anschaulich, wie der BAWN arbeitet und wie vielfältig seine Aufgaben sind. Die jungen Besucher hatten viele Fragen, kamen mit den freundlichen Mitarbeitern ins Gespräch und interessierten sich ganz besonders für die Technik. Nicht nur für Kinder lohnt ein Besuch beim BAWN, findet Bettina Gazioch, eine der Hauptorganisatorinnen des Ferienpasses. Die Rodewalderin lobte auch, wie schnell und unkompliziert der BAWN den Besuch möglich gemacht hat.

Kein Frust bei Frost



Die Biotonne ist ohne Zweifel praktisch: Rasenschnitt, Küchenabfälle, Laub – das alles kann dort hinein und wird direkt ab Haus entsorgt – keine Fahrerei, kein verschmutztes Auto. Damit aber der winterliche Frost nicht zu Frust führt, ein Tipp:

Allzu nasses Laub oder feuchte Küchenabfälle können in der Tonne festfrieren. Um das zu vermeiden reicht es meist schon, feuchte Abfälle in Zeitungspapier einzuschlagen. Laub sollte lose in die Tonne geschaufelt und nicht hineingepresst werden.

Herausgeber:

Betrieb Abfallwirtschaft Nienburg |Weser, An der Steingrube 1-3, 31582 Nienburg, Tel. 0 50 21/92 19-0, www.bawn.de

V.i.S.d.P. Arne Henrik Meyer, Vorstand BAWN

Redaktion: BAWN Fotos: W. Heising, BAWN

»Viel interessanter als vermutet«



Dana Knop hat ihren Arbeitgeber gefunden: den BAWN. Nach dem Abschluss an der Wirtschaftsschule Rahm hatte die 19-Jährige einen abwechslungsreichen Ausbildungsplatz im Büro gesucht, möglichst mit Perspektive und möglichst im Raum Nienburg. Im Internet wurde sie fündig: Der BAWN bildet Kaufleute für Büromanagement aus. »Ich hätte nie gedacht, dass es hier in der Verwaltung so viele unterschiedliche Bereiche gibt! Und alles ist wirklich interessant, es wird nie langweilig!«, schwärmt die junge Frau. Außerdem: die Kollegen haben mich von anfang an herzlich aufgenommen und eingebunden und ich arbeite nicht für den Papierkorb. Für Dana Knop ist jetzt schon klar: »Am liebsten würde ich nach der Ausbildung hier bleiben!«

»Tolle Kollegen und die Arbeit macht Spaß«



Silas Hasselbusch (Foto) und Marc Schünke sind sich nicht unbedingt ähnlich, aber in einem herrscht zwischen den beiden große Einigkeit: Die Ausbildung beim BAWN ist klasse. »Die Arbeit ist abwechslungsreich, die Kollegen sind nett!« Der 18-jährige Silas Hasselbusch aus Landesbergen wird wie sein 17-jähriger Kollege Marc Schünke aus Nendorf zur Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft ausgebildet. Beide wurden über eine Stellenanzeige des BAWN auf die Ausbildung aufmerksam. Ein Kurzzeit-Praktikum machte schnell klar: Erwartungen und Aufgaben passen gut zusammen. Wenn alles klappt, würden sie nach der Lehre gern bleiben. Und Silas Hasselbusch ist sich jetzt schon sicher, dass er sich noch weiterbilden möchte.